

4. Bibliographie der Schriften

Das Zeitliche Leben als eine Saat=Zeit / In einer Predigt über Galat.VI, 7.8. Am XV.Sonntage nach Trinit. Anno 1709. In der Schul=Kirche zu Halle / ...

Francke, August Hermann

Halle, 1729

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Das 20
Zeitliche Leben
als eine
Saat = Zeit,

In
einer Predigt über

Galat. VI, 7. 8.

Am XV. Sonntage nach Trinit.

Anno 1709.

In der Schul = Kirche
zu Halle/
vorgestellet

von

Aug. Herrn. Francken/

S. Th. Prof. Ord. und Past.

Dritte Auflage.

H A L L E,

In Verlegung des Waisenhauses.

M DCC XXIX.



Die Gnade unsers HErrn Jesu
Christi, und die Liebe Gottes,
und die Gemeinschaft des Hei-
ligen Geistes sey mit euch allen
Amen!

Sachtet am ersten nach
dem Reiche Gottes und
nach seiner Gerechtigkeit,
so wird euch das andere
alles zufallen. Dieses
Sprüchlein, Geliebte in dem HErrn, haben
wir, wie billig gehoffet wird, mehrentheils
von unserer Kindheit auf aus Matth. 6, 33.
gelernet, und es aufs neue aus dem heu-
tigen Sonntags-Evangelio vernommen.
Zu wünschen wäre es auch, daß wir von
unserer Kindheit auf bis auf diesen heu-
tigen Tag nachgedacht, was diese Wor-
te in sich halten, und daß wir auch allbe-
reit einen wirklichen Anfang gemacht hät-
ten.

¶

ten

ten, am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten. Ja zu wünschen wäre es, daß wir alle das in Erfahrung haben möchten, daß, wenn man zu erst nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit trachtet, Gott auch dann sein Wort und Verheißung erfülle, daß uns das andere alles zufalle, ich meine alles das, warum die Menschen Kinder viel vergebliche Bemühungen und Sorgen anwenden, und es doch oft nicht erlangen. O daß wir, sage ich, dieses möchten in Erfahrung haben, so würde unser Herz ein Tempel Gottes und seines Heiligen Geistes seyn; so würde darinnen ein rechter Sabbath dem Herrn gefeyret werden; ein Herz würde es seyn, das da von ängstlichen Sorgen frey wäre, und hingegen seine Lust an dem Herrn hätte, und der Herr würde uns auch alsdenn geben, was unser Herz wünschet. Ps. 37, 4.

Nun aber möchte es sich wol finden, daß wenige diesem Spruch nachgedacht
 von

von ihrer Jugend auf, noch weniger den-
 selben in rechte Übung zu bringen gesucht,
 die allerwenigsten aber in solcher Übung
 recht beständig gewesen, und ihren Sina,
 Dichten und Trachten dahin gerichtet, daß
 in ihren Herzen das Reich der Finsterniß
 zubrochen, das Reich Gottes aber ange-
 richtet werde, folglich die allerwenigsten er-
 fahren haben werden, wie Gott der Herr
 seine Zusage treulich hält, daß nemlich, der
 nach seinem Reiche trachtet, der selbige denn
 auch das andere empfänget, und der fleisch-
 lichen Sorgen nicht bedarf, welche die
 Welt nicht meynet entbehren zu können.
 Nun was bisher nicht geschehen, muß
 noch geschehen. Wollen wir ins Reich
 Gottes kommen, so muß einmal der An-
 fang zum ernstlichen Trachten nach dem
 Reiche Gottes gemacht, und es muß denn
 auch fort gesetzt werden. Damit nun
 hierzu auch diese Stunde von Gott ge-
 segnet werden möge, so lasset uns seinen hei-
 ligen Namen darum anrufen in einem an-
 dächtigen Vater Unser so.

Textus.

Gal. VI. 7. 8.

Fret euch nicht / **GOTT**
läffet sich nicht spotten.
Denn was der Mensch säet /
das wird er erndten. Wer auf
sein Fleisch säet / der wird von
dem Fleisch das Verderben
erndten. Wer aber auf den
Geist säet / der wird von dem
Geist das ewige Leben erndten.

Dies ist dieses, Geliebte in dem
Herrn Jesu, ein solcher Text,
der gleich durchschneidet, und ei-
nem ieden Menschen vor die Stirn sa-
get, worauf er sich nach diesem Leben
seine Rechnung zu machen habe. Dar-
um ist dieser Text so beschaffen, daß
ein ieder denselben wol so oft, als er des
Morgens aus seinem Bette aufstünde,
in

in seinem Herzen und Gemütthe betrach-
ten, darnach bey seiner Arbeit, unter sei-
nem Aus- und Eingange, in seinem Her-
zen wiederholen, und wenn er sich wieder
zur Ruhe leget, sich zuvor darnach exa-
miniren möchte, wie er denselben sich
recht zu Ruhe gemacht habe. Nach die-
sem Leben wird es doch einem ieglichen ein-
mal offenbar werden, was er in diesem
Leben gesäet, und was er daher vor eine
Erndte zu gewarten habe. Darum sol-
len wir bey Zeiten in unserm Leben mit uns
selbsten zu Rathe gehen, und diese Wahr-
heit uns fein vorstellen, damit wir nicht
einmal am Ende des Lebens mit Furcht
und Zittern, und mit Angst, ja mit Ach
und Weh an diesen Text gedenccken, und
uns entsetzen müssen vor der Erndte, wel-
che uns bevorstehet, wenn wir die Saat-
Zeit in unserm Leben nicht wohl gebrau-
chet haben.

Es ist nemlich in diesem Text das gan-
ze Leben der Menschen, so wol böser als
guter, uns vorgestellet als eine Saat-
Zeit, daß wir diesem nach einen ieglichen

Menschen, der in diese Welt geböhren ist, also ansehen sollen, daß er in diese Zeit, als in seine Saat-Zeit gesezet worden sey. Wiederum stellet uns dieser Text auch die Ewigkeit vor, als eine Erndte, und will kurz um, es seil ein ieglicher Mensch glauben, daß, wenn er wiederum aus diesem Leben durch den zeitlichen Tod hinaus gehet, ihm da seine Erndte bevorstehe. Ja es ist dieser Text in solcher Universalität (oder in einem solchen allgemeinen Begriff) und mit solchem Nachdruck ausgesprochen, daß er keinen einigen Menschen ausnimmet, sondern einem ieglichen, er sey nun wer er wolle, deutlich saget, daß, so lange er in diesem Leben ist, er in seiner Saat-Zeit stehe, und daß, wenn er aus diesem Leben hinaus komme, er da seine Erndte gewiß vor sich finden werde. Wir wollen demnach diesen so schönen und nachdrücklichen Text vor uns nehmen, und für dieses mal nach dessen Anleitung betrachten.

Dieses

Dieses zeitliche Leben als eine
Saar-Zeit,

Und zwar

- I. Wie diese Saar-Zeit allen Menschen gemein ist.
- II. Wie sie nach dem Unterscheid der Menschen unterschieden ist.

Gebet.

Nun, du Ewiger und Lebendiger
GOTT, dir, als dem allsehenden u.
allwissenden GOTT, ist nicht verbor-
gen, wie Satanas eben darinnen sei-
ne grössste Macht und List an denen
Menschen-Kindern beweiset, daß er
ihnen ihre Augen verblendet, daß sie
nicht sehen, worzu ihnen diese Lebens-
Zeit gegeben sey, auch nicht bedencken,
was sie in der Ewigkeit zu erwarten
haben. Ach! so wollest du denn nun
die Herzen derer, so hier gegenwärtig
sind, öffnen, und durch deinen zeit-
ligen Geist sie kräftiglich dahin netz-
gen,

gen, daß sie aufmercken und acht haben
 auf das Wort, das jetzt vorgetragen
 werden soll. Ja, Herr, öffne ihnen ih-
 re Augen, daß sie erkennen, so wol wor-
 zu du sie habest in diese Zeit kommen
 lassen, als auch, daß sie bedencken, was
 sie nach ihrem Zustande, darinnen
 sie stehen, oder darein sie noch kom-
 men werden, in der Ewigkeit zu ge-
 warten haben. Ach! GOTT, laß die-
 se Stunde darzu gesegnet seyn, daß,
 wer bis dahero auf das Fleisch gesäet
 hat, davon er nichts als das Verder-
 ben zu gewarten, möge in sich schlagen,
 ehe denn sein ausgestreuter Saame
 zur Reiffe komme, ja daß er solchen bö-
 sen Saamen durch wahre Hertzens-
 Busse wiederum vernichten, ein neues
 pflügen, und auf den Geist zu säen an-
 fangen möge. Denen aber, die einmal
 auf den Geist zu säen angefangen ha-
 ben, denen wollest du auch ihre Augen
 weit öffnen, daß sie grosse Freudigkeit
 haben mögen, hinführo ihren Saamen
 desto reichlicher und im Segen aus-
 zu-

zustreuen, damit sie auch im Segen
und ohne aufhören erndten mögen!
Das gib aus Gnaden um deiner ewi-
gen Erbarmung willen! Amen!
Amen!

Abhandlung.

Spricht denn S. Paulus in die-
sem unserm Text: Was der
Mensch säet, das wird er
erndten, und giebet uns in diesen Worten
zu erkennen, es sey die Zeit dieses Lebens
eine Saat-Zeit, und zwar I. wie sie ge-
mein ist allen Menschen, denn er redet
hier von allen Menschen ohne Unterscheid,
wenn er spricht: Was der Mensch säet,
das wird er erndten. Es pflüget auch
sonst die Heil. Schrift, wenn sie nach unse-
rer Redens-Art sagen will: ein ieglicher,
ein ieder Mensch, auf diese Weise es aus-
zudrucken, wie es hier stehet; was der
Mensch, das ist, was ein ieglicher, ein
ieder Mensch säet, das wird er erndten.
Wie I Cor. 9, 28. es heisset: der Mensch
prüfe sich selbst, das ist, ein ieglicher
Mensch

Mensch prüfe sich selbst ; so heisset es auch hier , was der Mensch , das ist , was ein ieglicher , er sey nun , wer er wolle , ohne allen Unterscheid , säet , das wird er auch erndten .

Nicht weniger ist es auch eine allgemeine Saat-Zeit , wenn man betrachtet , was gesäet wird . Denn es heisset hier : Was der Mensch säet , das wird er erndten . So wird denn nun hier nicht geredet von diesem oder jenem Stück des menschlichen Lebens , von diesen oder jenen Wercken , von diesen oder jenen Worten , von diesen oder jenen Begierden und Gedancken , oder auch von diesem oder jenem Leiden des Menschen , sondern es ist gar allgemein ausgesprochen , was , was der Mensch säet , das wird er erndten . Der Apostel redet mit Fleiß so allgemein und schlecht hin , weil alles darinnen solte begriffen werden , was nur aus eines ieglichen seinem Herzen und Gemüthe herkömmet , seine Gedancken , Begierden , Worte und Werke , ja was auch von einem ieglichen , es sey gutes oder böses , unterlassen wird .

So

So führet uns denn nun der Geist Gottes durch diese Vorstellung auf ein Bild, das wir allezeit, oder doch jährlich in der Natur vor Augen haben. Denn da sehen wir, daß jährlich eine Saatzeit, und eine Erndtezeit ist. Auch ist bekant, daß, wie der Saame beschaffen ist, so auch das beschaffen sey, was man davon erndtet. Wenn einer Kocken oder Gersten oder eine andere Art des Saamens ausspreuet, so weiß er schon, daß die Natur es also mit sich bringe, daß er von dem Kocken Kocken, von der Gerste Gersten, und von einem andern Saamen eine Frucht gleicher Art und Natur zu gewarten habe. Ja auch dieses hat Gott in die Natur geleyet, daß die Menschen, wenn sie eine reichliche Erndte verlangen, auch vorher reichlich ausspreuen müssen, von wenigern Saamen aber eine geringere Erndte zu gewarten haben. Und nicht allein das, sondern Gott der Herr hats auch so geordnet, daß der Saame, der in die Erde gestreuet wird,

scheinet als sey er verloren, als werde der, so ihn ausgestreuet hat, drum kommen, und nichts wieder davon kriegen. Denn der Saame wird nicht allein mit Erden bedeckt, sondern fänget auch an in der Erde zu faulen, und in eine Verwesung zu gehen. Wenn nun die Menschen nicht aus der Erfahrung ein anders wüßten, so solten sie zu solcher Zeit leicht meynen, sie hätten besser gethan, sie hätten den Saamen gesparet, und ihn nicht in die Erde ausgestreuet, damit sie denselben sonst zu ihrer Nothdurft hätten anwenden können. Allein obgleich der Saame vor den Augen dessen, der ihn austreuet, eine Weile scheint verloren zu seyn, so kömmt er doch zu seiner Zeit wieder hervor, daß es auf dem Acker lieblich, angenehm und schön anzuschauen ist. Und darauf folget denn die Erndte, da die Frucht des Saamens gezeitiget ist, und da sichs zeigen muß, was, wie, und wie viel ein ieglicher ausgestreuet und gesäet hat. Weil nun niemand in der Natur so unerfahren ist, daß er dieses nicht wissen und erkennen sollte;

te; so hat es dem Heiligen Geist gefallen, dieses allerbekanteste Bild zu nehmen, und uns darmit vorzustellen, wie wir das Leben dieser Zeit anzusehen haben, daß es nemlich damit eben eine solche Bewandniß habe, als mit der Saat und Erndtzeit. Denn wenn es hier heisset: Was der Mensch säet, das wird er erndten; so vernehmen wir leichtlich, daß da nicht die Rede sey von der bloßen äußerlichen Art der Saamen, als des Korns, Weizens, Habers', Gersten &c. und von dem Ausstreuen derselben, sondern, daß dieses nur eine Redens-Art sey, die von der äußerlichen und leiblichen Sache genommen, aber auf das Geistliche gedeutet sey. Die heilige Schrift aber pfeget durch das Säen zu verstehen alles dasjenige, was der Mensch innerlich und äußerlich thut oder läset, ja auch leidet, und eine Belohnung des Guten oder Bösen zu gewarten hat. Und durch die Erndte wird gleicher Weise nicht eine äußerliche und natürliche, sondern eigentlich eine geistliche Erndte angedeutet, nemlich was

ein ieglicher von dem, so er innerlich oder
 äusserlich gethan, oder gelassen, oder auch
 gelitten hat, empfangen wird, es sey gu-
 tes oder böses. So ist nun in diesem
 Spruche: Was der Mensch säet, das
 wird er erndten, dieses der Sinn des
 Heiligen Geistes, daß unser Leben also be-
 schaffen, daß, was wir hier innerlich oder
 äusserlich thun und lassen, auch was
 wir leiden, nicht Dinge seyn, die nur
 so vergehen, sondern solche Dinge, da
 von in der Ewigkeit wiederum etwas zu
 gewarten. Denn da soll der Mensch gar
 nicht dencken, wenn er ein Wort redet,
 daß, wie der Schall vergehet, also auch
 damit des Worts in alle Ewigkeit verges-
 sen sey: wenn er etwas thut, daß, wie
 sonst die Handlungen vorbey gehen, und
 die Menschen derselben vergessen, also
 auch seines Thuns in der Ewigkeit verges-
 sen sey; wenn er etwas leidet, daß, wie
 das Leiden kurz ist, und in der Zeit bald
 vergehet, also auch dessen in der Ewigkeit
 nicht mehr gedacht werde: sondern es soll
 der Mensch wissen, das alle Worte, al-
 les

les Thun und Lassen, und alles Leiden innerlich und äusserlich in der Ewigkeit sich gleichsam spiegeln und wiederfinden werde, als wie in der Erndte der Saame, den man ausgestreuet hat, sich wieder findet.

Und dieses ist nun die allgemeine Saatzeit an Seiten der Menschen, und an Seiten ihres Thuns und Lassens. Da der Apostel hievon reden wolte, setzete er diese nachdrückliche Warnung voran: Irret euch nicht, **GOTT** lässet sich nicht spotten, als wolte er sagen: Es berede sich doch ja niemand in einem Epicurischen Sinn, daß weder des guten noch des bösen, so einer thue, wieder werde gedacht werden. Was wäre das anders als eine Verspottung Gottes und seiner Wahrheit, die uns bezeuget, daß er nichts unbelohnet, und nichts ungestraft lassen werde. Wobey noch zu bemercken, daß, weil das äusserliche auf das innerliche gehet, und das leibliche aufs geistliche geführet wird, es nicht darauf ankomme, was der Mensch äusserlich redet, thut und

und

und leidet, oder was er äußerlich unterlässet; sondern es kommet vornehmlich an auf das Herz des Menschen, aufs inwendige, auf das Gemüthe, wie es beschaffen sey, wie uns Paulus dieses insonderheit gar schön I Cor. 9, 7. anweiset, daß nemlich GDE sehe auf die προαιεσιw τής καρδιας, auf den Vorsatz, der in dem Herzen ist, womit das Herz des Menschen umgeheth, und woran es seine Lust und Freude hier hat.

Das andere Stück.

S Un laffet uns zum andern diese Saat-Zeit des Menschlichen Lebens auch nach ihrem Unterscheid betrachten. Derselbe nun wird uns in diesen Worten vorgestellt: Wer auf das Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten. Die Menschen stehen in einem zwiefachen Zustande. Entweder sie stehen in der alten Geburt, oder sie stehen

hen

hen in der neuen Geburt; sie sind entweder
 auffer Christo oder in Christo; sie
 stehen entweder in der Gnade, oder lie-
 gen unter dem Zorn Gottes; sie haben
 den Sinn des Fleisches, oder es woh-
 net in ihnen der Sinn Jesu Christi.
 Ist nun dieser Unterscheid gleich nicht al-
 lemal vor Menschen Augen offenbar, so
 ist er doch vor Gottes allsehenden Augen
 allezeit offenbar. Denn es weiß ja Gott
 den Zustand eines ieglichen Menschen.
 Und wie Gott nebst seiner Allwissenheit
 auch gerecht ist, so geschiehet keinem von
 ihm unrecht. Wie vor Gott kein Ansehen
 der Person ist, also durchschauet Gott
 aller Menschen Herzen, Sinn, Tichten
 und Trachten, und den Zustand ihrer
 Seelen, ob sie Christum angehören oder
 nicht, ob sie geistlich oder fleischlich gesin-
 net, ob sie aus Gott geböhren, oder noch
 unwiedergebörne sind. Diesen Unter-
 schied nun haben ie und ie Knechte Got-
 tes in acht genommen, und nicht nur ins
 Gelach hinein gelehret, sondern mit Un-
 terschied zu den Menschen gesprochen,
 nem-

nemlich nach dem Unterschiede ihres Zustandes, darinnen sie stehen. So macht es hier Paulus, denn da sagt er erst: Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten. Und dann spricht er: Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten.

Also setzet er nun die Menschen in zwei Classen, und theilet sie uns ein, daß etliche sind, welche in ihrer Saat-Zeit, nemlich in der Zeit ihres Lebens, auf das Fleisch säen, andere aber sind, welche in ihrer Saat-Zeit auf den Geist säen. Diese Redens-Arten dürften denen, die in Gottes Wort nicht geübte Sinnen haben, wol etwas dunckel vorkommen, darum ist es nöthig, daß sie erkläret werden. Ey lieber, was heist denn doch auf das Fleisch säen? und was heist hernach wiederum das: auf den Geist säen? Dieses recht zu verstehen, soist zu mercken, was hier durch Fleisch, und was durch Geist verstanden werde. Wer in den Schriften Pauli nur ein wenig belesen ist, dem kan

ja

ja wol nicht unbekant seyn, daß der Apo-
stel durch das Fleisch nicht verstehe, was
wir insgemein in dem natürlichen und
zeitlichen Leben Fleisch nennen, sondern
daß er dadurch verstehe das sündliche
Verderben, das in dem Menschen ste-
cket, oder die Verderbniß, die der Mensch
aus dem Sünden-Fall empfangen hat.
Hingegen aber wenn Paulus Geist nen-
net, so verstehet er dadurch nicht den Heil.
Geist, als die dritte Person in der Gott-
heit, sondern er benennet den Gegensatz
unserer Verderbniß damit, nemlich das
neue Wesen des Geistes, wie er es an-
derswo nennet, nemlich Röm. 7, 6. o-
der dasjenige, was der Heil. Geist wirket
in dem Herzen des Menschen, welches
des Heil. Geistes neues Geschöpf oder
Werk ist in den Menschen, die neue
Art, die der Mensch in der neuen Geburt
empfänget.

Wenn nun Paulus hier saget: Wer
auf sein Fleisch säet, so ist der Sinn und
Verstand dieser: wer seine Gedanken,
Begierden und sündlichen Luste, die bey
ihm

ihm sich ereignen, innerlich oder äußerlich, zur Ausübung kommen läßt, und läßt sein sündliches Verderben bey sich die Oberhand haben, und die Herrschaft gewinnen, also, daß er seine sündlichen Gedancken und Lüste ausübet. Es wird aber die Sache durch einige Exempel deutlicher können gemacht werden. Wenn einer siehet, daß andere Menschen stolz sind, prangen, und hoch her fahren, so kömmt ihm etwa dieser Gedancke ein: Ey daß du es auch so haben möchtest! Dieser Gedancke, diese Begierde, welche bey dem Menschen durch anderer böses Exempel und die eigene böse Lust erwecket wird, ist in des Menschen Herzen gleichsam ein Saam-Körnlein. Wenn der Mensch nun diesen Gedancken bey sich in seinem Gemüthe beherberget, heget, nimmt diesen Gedancken gleich als ein Saam-Körnlein, und streuet ihn in sein Gemüthe aus, verbirget und verwahret ihn in seinem Gemüthe, wie der Saame in dem Acker verborgen und verwahret wird, und heget ihn in seinem Herzen;

ken; so ist das nichts anders, als daß er auf das Fleisch säet, er nimmet den bösen Gedanken, der ihm in sein Gemüth durch anderer böses Exempel und Verführung eingeführet ist, und streuet ihn aus auf sein Fleisch, das ist, auf die sündliche Verderbniß, die in ihm ist. Wenn der Mensch nun einen solchen sündlichen Gedanken heget und ihm Raum läset in seinem Herzen, so entstehet ferner daraus, daß er auch darnach strebet, wie er darzu gelangen möge, daß er eben so möge Hofart treiben und prangen, wie andere, daß er auch gleich andern möge hoch herfahren, und, wenn er äußerlich das Vermögen dazu gewinnen kan, so bringet er es auch zur That, und was erst nur ein Gedanke bey ihm gewesen ist, dasselbe gehet bey ihm hervor, gleichwie der Saame hervorgehet, wenn er in die Erde gestreuet ist.

Wir wollen die Sache durch ein ander Exempel erläutern. Es entstehet etwa bey einem Menschen ein Zorn und Widerwille gegen seinen Nächsten, weil

er

er von ihm beleidiget worden. Der Mensch fasset diesen zornigen Gedancken, den er fühlet in seinem Herzen, er heget ihn als ein Saam-Körnlein, und widerstehet ihm nicht, sondern fänget an darauf zu sinnen in seinem Gemütthe, wie er Rache ausüben möge gegen den, der ihn beleidiget hat. Hiermit thut der Mensch nichts anders, als daß er aufs Fleisch säet. Denn er nimmt den zornigen Gedancken, der in seinem Herzen erregt ist, und bewahret ihn in seinem Herzen, und läffet ihn bey sich zur Kraft kommen und wurkeln, daß er als ein Saam-Körnlein aufgehet. Wenn denn der Mensch Gelegenheit hat, so zeiget es sich auch, daß solcher böse Saame des Zorns von ihm in sein Herz tief hinein gesäet ist. Denn da bricht ein solcher Mensch aus in Schelt-Worte, oder er suchet sich auch in der That zu rächen an seinem Nächsten, der ihn beleidiget hat.

Noch in einem Exempel mögen wir es erwegen: Es fasset der Mensch etwa in seinem Herzen eine unkeusche Lust, es stet-

get

get ein unreiner und unkeuscher Gedanke in seinem Herzen auf, er widerstehet nicht solchem bösen Gedanken, sondern er nimmet ihn als ein Saam-Körnlein, heget ihn, bewahret ihn in seinem Herzen, lässet ihn darin wurzeln, daß er überhand nimmt, und die sündliche böse Lust sich immer mehr in ihm entzündet. Daher geschicht es denn, daß der Mensch auch darnach Gelegenheit suchet, wie er seine sündliche und unreine Lust und Begierde möge ausüben, in Gebärden, in Worten und Wercken.

Also auch (daß wir noch ein Exempel hinzu thun): Es siehet der Mensch, daß Gott etwa seinem Nächsten diese oder jene geistliche, oder auch natürliche Gaben verliehen habe, es entstehet in seinem sündlichen Herzen ein Neid und Mißgunst. Erläset diesem Gedanken Raum, daß er in seinem Herzen Wurzel fassen kan. Was entstehet draus? Dieses, daß der Mensch durch Neid getrieben in Worten und Wercken und auf mancherley Art und Weise seinem Nächsten Schaden thut,

thut, und daß ihm auch sein Nächster un-
 leidlich anzusehen ist, wie dorten der David
 dem Saul, als dieser jenen anfang zu be-
 neiden.

Mun aus solchen Exempeln ist zu sehen;
 was hier die Meynung sey, wenn es heißt:
 Wer auf sein Fleisch säet. Man darf
 aber nicht gedencken, es geschähe dieses nur
 in ein und andern Dingen, die in dem
 Herzen des Menschen vorgehen, und
 nicht in allen; sondern wir müssen uns
 hiebey erinnern, was in dem ersten
 Stücke von der allgemeinen Saats-
 Zeit dieses Lebens gesaget ist, nemlich,
 was der Mensch säet, es sey was es wolle,
 säet er auf sein Fleisch, so ist wohl zu mer-
 cken, daß alsdenn die allgemeine Wur-
 zel alles seines Thuns und Lassens der
 Unglaube ist. Daraus nun kömmt alle
 Verderbniß, davon nichts von alle sei-
 nem Thun und Lassen ausgeschlossen wer-
 den kan, sondern der Mensch mag es glau-
 ben oder nicht, so stehet er doch da in der
 Saat-Zeit, was er da säet, das wird er
 erndten.

Es dencket mannichmal der Mensch :
diese oder jene Sache ist ja eben so grosse
Sünde nicht , oder er bildet sich auch ein,
er werde **GOTT** damit nicht beleidigen ,
denn es sey ja keine Sache , welche von
GOTT ausdrücklich in seinem Wort ver-
boten sey. Ja , spricht er , wenn dieses
wäre , wolte ich mich von derselben ent-
halten , nun aber finde sich dieses nicht , und
also sey dieses oder jenes eine indifferente
Sache , folglich habe er seine Freyheit dar-
innen , daß er es thun oder lassen möge.
Allein wenn der Mensch auf den Grund
kömmt , den hier Paulus sezet , so wird
Er viel anders von der Sache urtheilen :
Denn da ist es ja freylich wahr , daß eine
Sache an sich kan indifferent seyn , das
ist , weder gut noch böse , wenn man sie
an sich selbst ansiehet und betrachtet ; A-
ber es kan keine Sache indifferent seyn ,
wie sie von einem Menschen geschieht ,
sondern , wenn sie geschieht von einem
Menschen , wird sie entweder gut , oder
böse , weil da der Mensch entweder auf
das Fleisch , oder auf den Geist säet.

B

Es

Es muß aus einem Grunde bey dem Menschen herkommen, entweder aus seiner Verderbniß, die in ihm ist, oder aus dem Geist Jesu Christi, der in seinem Herzen wohnt. Wenn es aus seiner Verderbniß, aus seinem Unglauben, und aus seinem fleischlichen Sinn herkömmt, so kan die Sache nicht indifferent seyn, wenn gleich sonst dieselbe an sich noch so indifferent ist, als Essen, Trincken &c. so ist es doch nicht an Seiten des Menschen indifferent, sondern sie ist entweder für gut oder böse zu halten: Daher auch der Apostel I Cor. 10, 31. saget: Ihr esset oder trincket, oder was ihr thut, das thut alles zur Ehre Gottes. Nun ist ja Essen und Trincken an sich selbst, wenn man es auffer dem Menschen betrachtet, eine Sache, die weder gut noch böse ist; aber Paulus zeiget in dem Spruche an, wenn sie von einem Menschen geschähe, so geschähe sie entweder zur Ehre Gottes oder nicht. Geschähe sie nicht zur Ehre Gottes, so sey es Sünde; geschähe es zur Ehre Gottes, so sey es erst gut. Danun Essen
und

sey Sünde, aber wenn man das eitele Wesen dieser Welt angreift, da heisset es: es ist gar zu weit gegangen. Aber solchen wird im Text gesaget: Was der Mensch säet, das wird er erndten, wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben erndten. Da mag sich einer examiniren, wenn er so weltliche Aufzüge mit machet, zum Spielen, zum Tanzen, und andern dergleichen Dingen gehet, die die Welt für indifferent ausgiebet, ob er auf das Fleisch oder auf den Geist säe. Unter beyden muß ja eines seyn. Was thust du, o Mensch, wenn du nun zur Comödie gehest, wenn du allerhand Aufzüge machest, wenn du spieltest, wenn du tankest, wenn du andere dergleichen Eitelkeiten treibest? Sage, was dünckt dir wol dabey? was antwortest du in deinem Herzen? Säest du wol auf den Geist? Ich sollte dencken, selbst dein natürlicher Verstand würde dir sagen, und entgegen sprechen: Ey, nein, was hat das mit dem Christenthum zu thun? Wolan, säest du denn nicht auf
den

den Geist, (wie denn solches zu sagen ganz ungereimt wäre) so mußt du gewiß auf das Fleisch säen. Hast du das nicht von dem Geist Gottes aus Gottes Wort gelernet, führet dich der Geist Christi nicht dazu, daß du dergleichen Dinge thust, so muß es ja aus deinem natürlichen Welt-Sinne herkommen. Es bleibt nichts anders übrig, unter beyden muß eins seyn. Darum mußt du allemal, wenn du dergleichen Wesen vornimmst, was die Welt so gerne mitnehmen will, hierangedencken: Was der Mensch säet, das wird er erndten. Siehe! lieber Mensch, was willst du erndten von deinen Aufzügen? Was willst du erndten von deinem Spielen, Thorheiten und Eitelkeiten, die du ausübest, und die dir indifferent heißen müssen? Wenn du in der weltlichen Gesellschaft sitzest, und unnütze Reden führest, die Zeit so passirest, und vertreibest, wie es die Welt nennet, was wirst du davon einmal erndten in der Ewigkeit? was hast du von deinem unnützen Geschwätz, das nun von dir nicht

für Sünde erkennet wird? was hast du denn einmal davon zu gewarten in der Ewigkeit? Siehe es doch nur an, lieber Mensch, es bedarf ja fast nicht, daß ich ein Wort dazu sage, bedencke nur, was Paulus spricht: Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben erndten.

Ja, daran liegt es, o Mensch! dein Herz ist nicht geändert. Denn so lange einer noch nicht rechtschaffen zu dem lieben Gott bekehret ist, so lange fühlet er auch nicht recht, was Sünde ist. Denn er hat keinen Grund in sich. Daher siehet er nur die groben Laster und Ubelthaten, die durch die Obrigkeit müssen bestraft werden, als Sünde an; aber was vor der Welt als zulässig und indifferent passiren kan, das fühlet er nicht, weil er keinen rechten Grund hat in seinem Herzen, und in seiner Seelen, und weil keine Furcht vor den allsehenden Augen Gottes bey ihm ist, noch der Geist Gottes in ihm wohnet, und demnach keine ernsthafte und rechtschaffene Absicht darauf hat,
 daß

daß er in diesem Leben eine gute Saat-
 Zeit haben möge, sondern so auf ein gera-
 the wohl hinlebet, in der Meynung, er
 wolle mit dem Gedanken: Ich glaube
 an Christum, der doch nur in seinem
 Kopfe ist, in die ewige Seligkeit kommen,
 mittler weile aber soll der liebe GOTT
 mit allem vorlieb nehmen, wie es in sei-
 nem Leben zugehet, es sey gleich böse,
 fleischlich und weltlich; wenn er das alles
 darnach nur in die fünfte Bitte mit ein-
 schliesse, vergib uns alle unsere Schuld,
 so sey das darnach gut. Gehet, das
 kömmt, wie gedacht, sonderlich daher, daß
 der Mensch die Kraft der neuen Geburt
 nicht erkennet, was das heisset: Es sey
 dann, daß jemand von neuen geboh-
 ren werde, so kan er das Reich GOTT-
 es nicht sehen. Joh. 3, 3. Und also
 ist es auch kein Wunder, daß man denn
 an solchen Dingen behangen bleibet. Es
 ist aber die Wahrheit, daß, so lange als
 ein Mensch an solchen eitelen Dingen be-
 hangen bleibet, der Heilige Geist noch nicht
 auf den Grund seines Herzens kommen

sey. Denn sonst würde er das fühlen, was das auf sich habe, wenn es heisset: Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Röm. 14, 17. Er erkennet noch nicht, daß, wenn der Heilige Geist in dem Herzen nicht betrübet werden soll, man alsdenn alle Eitelkeit hassen müsse. Ja der Mensch kan auch alsdenn nicht zu einem rechtschaffenen Wesen durchbrechen; denn so lange er an Narrentheidungen, an Eitelkeiten und Thorheiten dieses Lebens seine Freude hat, so lange bleibet ihm GOTT ein verborgener Gott. Er kan das, was zum Reiche Gottes gehöret, gar nicht verstehen, auch nicht erkennen, was es auf sich habe, sondern es bleiben ihm diese Dinge lauter fremde Sachen, was er sich auch von dem Christenthum für Einbildung und für Gedanken machet. Darum wird er sich nach diesem Leben schrecklich betrogen finden, wenn er sehen wird, wie es ein eiteler Wahn gewesen ist, was er davon gedacht,

dacht, und wie es auf den Grund seines
Hergens nicht kommen sey.

Wenn wir aber nun den Gegensatz be-
trachten, wie ihn Paulus hier beschreibet,
so kan er uns die ganze Sache noch mehr
erläutern, wenn er nemlich saget: Wer
aber auf den Geist säet, der wird von
dem Geist das ewige Leben erndten,
damit zeiget er an, daß wenn der Mensch
neu geboren werde, und bey ihm diese
Capital Veränderung vorgehe, daß der
Heilige Geist die Wohnung seines Her-
zens einnehme, und also der Geist dieser
Welt aufhöre in ihm zu herrschen, hinge-
gen aber der Mensch anfangs durch den
Heiligen Geist sich regieren zu lassen, daß,
sage ich, alsdenn ganz eine andere Saat-
Zeit bey ihm vorgehe.

Zwar ehe der Mensch sich zu Gott und
zu der Wahrheit bekehrte, da war es eine
Saat-Zeit, da der Mensch auf das
Fleisch säete, und davon auch nichts an-
ders zu erwarten hatte, als eine Erndte
des Verderbens. Aber nun, da bey
dem Menschen eine solche Aenderung vor-

gehet, da gehet an die Saat-Zeit des Geistes, oder der Mensch fänget an auf den Geist zu säen.

Damit wir aber dieses so viel besser verstehen mögen, so wollen wir auch davon ein Exempel geben: Z. E. Es findet sich bey dem Menschen in seinem Herzen ein Gedanke, der sich belustiget an Jesu Christo seinem Heylnnde, diesen nimmt er gleich als ein Saam-Körnlein, bewahret ihn in seinem Herzen, und läßt ihn in seiner Seelen wurzeln, so findet es sich dann, daß dieser Gedanke, welcher sich belustiget an Jesu Christo, bey ihm als ein Saam-Körnlein hervor gehet und seine Frucht bringet, und ihm den Herrn Jesum ie länger, ie lieblicher, süßer, angenehmer und erfreulicher machet. Wiederum, es findet sich in dem Gemüthe des Menschen irgend eine Begierde, daß er doch möge seinem armen Nächsten gutes thun, er wird darzu angetrieben durch die Erkänntniß der grossen Liebe und Barmherzigkeit, und alle des Guten, das Gott ihm gethan hat in Christo Jesu: er nimmet

met

met diese gute Begierde, hängen derselben an, und läßt sie also gleichsam in seinem Herzen wurzeln, so entstehet denn daraus seine Frucht, daß darnach der Mensch auch Mittel, Wege und Gelegenheit suchet, daß er möge seinem Nächsten in der That gutes beweisen.

Wir wollens noch in einem andern Exempel ansehen. Es findet sich bey einem Menschen dieser gute Gedanke, daß er mit größerm Ernst, als bisher von ihm geschehen, gegen die Lüste seines verderbten Fleisches streiten wolle; er nimmet diesen guten Gedanken willig an, bewahret ihn in seinem Herzen, und heget ihn in seiner Seele, und läßt ihn nicht wieder fahren, sondern bringet ihn ins Gebet, und ruft Gott darum an, daß er ihm wolle Kraft darzu geben, diesen guten Vorsatz ins Werck zu richten; dieses bringet denn bey dem Menschen diese Frucht, daß er auch mit größerm Ernst kämpfet gegen die Sünde, die noch in seinem Fleische klebet, dieselbe mit größerm Ernst bestreitet, als sonst von ihm geschehen

hen ist, und sie auch überwindet. So ist es auch in allen andern guten Dingen.

Wie wir nun vorhin gesaget haben von dem natürlichen Menschen, was er säe auf das Fleisch, das bringe ihm eine Erndte des Verderbens; Also mögen wir nun hier auch sagen, was der Mensch säet auf den Geist, das bringet ihm auch eine Freuden=Erndte des ewigen Lebens. Nur ist dieses der Unterschied: durch jenes, nemlich durch das sündliche Wesen, so der Mensch bey sich herrschen läffet, verdienet der Mensch das Verderben, welches über ihn kömmt; durch dieses aber verdienet er nicht das ewige Leben, sondern das erlanget er aus Gnaden, wie dieses Röm. 6, 23. ausgedrucket wird: Der Tod ist der Sünden Sold, aber die Gabe GOTTES, ein χάρισμα oder Gnaden=Geschencke, ist das ewige Leben.

Wie aber nun das Fleisch bedeutet das sündliche Wesen, so in dem Menschen stecket, wovon der Unglaube gleichsam die Seele ist, also wird durch den Geist,
wie

wie schon gedacht ist, verstanden das neue Wesen des Geistes, das der Heilige Geist in den Herzen der Menschen durch die Wiedergeburt wirket, dessen Seele gleichsam der Glaube ist. Wenn es nun heißt: Wer auf den Geist säet, so gehet solches vornehmlich auf den Glauben, daß die Meynung ist, wer seinen Glauben in der Liebe und allerley guten Wercken thätig und geschäftig erweist: und mit diesem Säen auf den Geist ist nun verknüpffet das Erndten des ewigen Lebens. Denn in der Ordnung Gottes gehet es also her, welcher Mensch zu der Erndte des ewigen Lebens gelangen will, derselbe muß nicht mit einem todten und müßigen Glauben sich behelfen, sondern sein Glaube muß geschäftig seyn, und sich als einen thätigen Glauben in seiner edlen Saat-Zeit beweisen. Hierzu wird der Mensch am kräftigsten erwecket, wenn er bedencket, was das Säen auf den Geist für eine in der Ewigkeit überschwenglich herrliche Belohnung in alle Ewigkeit nach sich ziehet. Der wird, hat es

geheissen, vom Geist das ewige Leben erndten. In dieses ewige Leben soll eines Menschen, der aus Gott geböhren, und zu einem lebendigen Glauben kommen ist, Sinn, Herz und Gemüthe hinein gehen. Ja dahin sollen alle Kräfte seiner Seelen, wie ein Vogel in die freye Luft, sich schwingen.

Paulus stellet uns beydes in unserm Text vor, so wol das Verderben als das ewige Leben, damit er durch jenes von dem Säen auf das Fleisch uns abschrecke, durch dieses hingegen zu dem Säen auf den Geist uns anfrische und ermuntere. Abschrecken soll uns das Verderben, das das Säen aufs Fleisch nach sich ziehet. Denn es heisset: Er wird von dem Fleisch das Verderben erndten. *Φθορά*, das Verderben, wird entgegen gesetzt der *ἀφθαρσία*, dem unvergänglichen Wesen, wie es Paulus Röm. 2, 7. nennet. Denn mit diesem Namen wird die selige Ewigkeit oder das ewige Leben benennet in der h. Schrift, wie wir dergleichen auch finden im Buch

Buch

Buch der Weisheit am II, 23. Da nun das Verderben dem unvergänglichem Wesen entgegen gesetzt wird, so heisset dieses Wort nicht nur etwa eine blosser Verwufung; sondern es bedeutet auch den andern Tod, als welcher dem ewigen Leben entgegen stehet. Das können wir lernen aus der Historia von dem reichen Manne, dessen Luc. 16, 19. Meldung gethan wird. Dieser kleidete sich mit Purpur und köstlichem Leinwand, und lebete alle Tage herrlich und in Freuden; siehe das hieß aufs Fleisch gesäet. Was erndete er aber dann nun? das Verderben. Worinnen aber bestund dasselbe? war es denn etwa nur ein Verderben, daß er verfaulete, und daß seiner nicht mehr gedacht würde, wenn er gestorben wäre? Nein, sondern es heißt: da er nun in der Hölle und in der Quaal war: Nun wirst du, stehet da, gepeiniget. Und er selbst sagte: Ich leide Pein in dieser Flamme. Sehet: das ist das Verderben, das er von seiner Saat aufs Fleisch geerntet hat. Wenn ihm das jemand vorhin

hin

hin gefaget hätte, so würde er ohne Zweifel zu ihm gefaget haben: du gehest zu weit; und da würde er vieles dagegen einzuwenden gehabt haben, er hielte sich, würde er gefaget haben, nach seinem Stande, er habe es ja, er sey ja reich, warum er sich nicht davon was zu gute thun solte, und was solcher Ausflüchte und Entschuldigungen möchten mehr gewesen seyn. Aber das Ende und der Ausgang hat es erwiesen, daß, was der reiche Mann für ihm erlaubt und anständig gehalten hat, ein Saen aufs Fleisch gewesen, davon er das Verderben zu erndten gehabt.

Nun dieses soll eben den Menschen abschrecken, daß er nicht so in den Tag hinein lebe, und nicht dencke, er habe auf seine Actiones, auf seine Worte, Gedanken und Begierden, nicht eben Acht zu geben; sondern wenn er bis daher seine Saat-Zeit auch also übel angewendet hat, daß er nur seinen schädlichen Lüsten, so in ihm sind, Raum gegeben, daß er dann gedencke, es sey hohe Zeit, daß er in sich schlage, und nicht noch mehr dergleichen

gleic

gleichen schädlichen und verderblichen Saamen austreue: ja er solte sehen, daß er in wahrer Buße den ausgestreueten bösen Saamen, (wenn er auch noch so tief gewurzelt, schon aufgewachsen, und nun fast zur Erndte reif worden wäre) wiederum ausreuten und zernichten möge. Saget demnach iemanden sein Gewissen, daß er von seiner Jugend an aufs Fleisch gesäet habe, so, wie es ihm anieho beschriben und vorgestellet worden, so muß er nun bey sich den Entschluß fassen, davon alsobald abzustehen, weil ihm angezeigt ist, daß er werde das Verderben erndten, und er auch über dis nicht weiß, wie nahe ihm die Erndte ist. Denn unser Herr Gott hat einen Engel ausgesandt mit einer scharfen Hippen, der anschläget und erndtet den Erdboden durch Krieg, durch Pestilenz und andere Land-Plagen, Apoc. 14, 17. seqq. da wir ja nicht wissen, wie lange es noch dahin ist, daß die Hippe auch bey uns anschläge, und die Menschen weggerndtet werden. Darum soll sich ein ieglicher warnen lassen,
und

und daran gedencken, damit er nicht fortgehe in seinem verderblichen Wesen, sondern einmal auf das Fleisch zu säen aufhöre.

Noch mehr aber soll uns anfrischen und ermuntern die herrliche Verheißung, die von dem Apostel hinzu gefüget wird, wenn er von der Saat redet, die auf den Geist geschiehet: der wird, spricht er, von dem Geist das ewige Leben erndten. Soferne der Mensch nur durch die Furcht vor der Hölle und seinem ewigen Verderben sich von seinem sündlichen Wandel abschrecken lässet, so ist sein Gemüth nur knechtisch, es geschiehet noch nicht aus einem lautern Grunde, und also ist es noch keine wahre Frömmigkeit. Es muß das andere darzu kommen, daß der Mensch ihm vorstelle die Gnaden-Gabe Gottes, welche ist das ewige Leben, die unaussprechliche Herrlichkeit, das unvergängliche Wesen, die schöne Krone, der herrliche Kranz der Ehren, Preiß, Wonne und Freude, so behalten ist denen, welche die gegenwärtige

ge

ge Saat-Zeit recht anwenden und gebrauchen, auf daß er in seinem Herzen bewogen werde zu einer Bewunderung über die grosse Liebe Gottes gegen die Menschen; daß er durch solches Evangelium von der Gnaden-Gabe Gottes gebracht werde zum Glauben an Jesum Christum, durch welchen wir solche Gabe erlangen und derselben theilhaftig werden mögen; daß in seinem Herzen und in seiner Seelen eine süsse Gegen-Liebe entstehen möge zu einem so liebreichen Gott, der sich so über-schwenglich seiner erbarmen, und zu einer so grossen Herrlichkeit ihn erheben will; daß er, aus solcher Betrachtung der so grossen Gnade und Liebe Gottes, eine Lust, Begierde und Verlangen gewinne, und sorgfältig frage: kan ich denn nicht auch zu einer so grossen Herrlichkeit gelangen? Kan ich nicht auch theilhaftig werden der schönen Krone der Gerechtigkeit und des unvergänglichen Wesens, das Gott verheissen hat in Christo Jesu zu geben denen, die an ihn glauben? Wenn

nun

nun dieses bey dem Menschen vorgehet, da ist der Anfang eines rechtschaffenen Wesens, wenn er dieses Saam-Körnlein aufnimmet und bewahret in seinem Herzen, und läset es nicht wiederum fahren, sondern läset es vielmehr durch fleißige herzkliche Betrachtung recht tief wurzeln in seinem Herzen und Gemütthe, ach, so schaffet es eine Aenderung in des Menschen Herzen, daß er dann nicht begehret fortzufahren in seinem bisherigen sündlichen Wesen; Es bedarf darnach keiner grossen Demonstration, daß dieses oder jenes Sünde sey, wie die Welt solches immer fordert, so lange sie noch Lust hat bey ihrem sündlichen Wesen zu bleiben. Da soll man ihr aus der Bibel bald dieses bald jenes zeigen, daß es Sünde sey. Wenn aber der Mensch das Samm-Körnlein des Evangelii erst recht in sein Herz gefasset hat, da bedarfer keines weitläufigen Beweises mehr, sondern er erkennet schon selbst bald, was Sünde sey. Er krieget was bessers in sein Herz, weil dis Leben ihm wird wie ein Rauch und Dampf, daß ers

ers

ers nicht werth achtet, sein Herz und Sinn darauf zu richten. So fallen denn auch damit auf einmal die Thorheiten und Eitelkeiten hinweg, denen andere, die kein besser Leben erkennen, ergeben sind, und was er bishero für einen zulässigen Zeitvertreib und erlaubte Lustbarkeit gehalten, das siehet er nun an als lauter Schaden, und ist ihm leid, daß er die Zeit nicht besser angewendet. Pfuy mich an! sagt er, daß ich meine Lebenszeit nicht besser angewendet, wie viel gutes hätte ich nicht ausrichten können! Ach wie vieles habe ich nicht hingegen versäumt! Siehe, so schämet sich der Mensch vor sich selbst, und bedarf keiner grossen Überzeugung, ja es bedarf darnach auch nicht, daß man den Menschen groß zum guten treibet; sondern der Mensch treibet sich denn selbst durch den Glauben, und erwecket die Gabe GOTTES die in ihm ist. (2 Tim. 1, 6:) Er ist selbst von GOTT gelehret, die Liebe auszuüben: so er aber ermahnet wird, so geschiehet es darum, damit er desto völliger werde. I Thess. 4, 9. 10. Er
 hab

hat sein Gemüth in die Ewigkeit gerich-
 tet; wodurch er denn zu allem Guten
 kräftig angetrieben wird. Denn be-
 dencket ein Mensch das in der Wahr-
 heit, wie dieses Leben so eine kurze Zeit
 währet, wie es als Heu verdorret, und
 als eine Blume verwelcket, und wie gleich-
 wol der Mensch, wenn er diese kurze Le-
 bens-Zeit wohl angewendet, so bald nach
 seinem Tode der Seelen nach in Ruhe,
 Friede und Freude soll gesezet, und von
 GOTT in der Gemeine der Auserwählten
 und heiligen Engel getröstet, und denn
 auch in der künftigen Auferstehung dem
 Leibe nach verherrlichtet und dem ver-
 klärten Leibe Jesu Christi (Phil. 3, 21.)
 ähnlich gemacht werden, daß er also nach
 Seel und Leib in unaussprechlicher Klar-
 heit vor dem Throne Gottes stehen und in
 alle ewige Ewigkeit vor GOTT leben
 soll; Ich sage, wenn das der Mensch recht
 bedencket, und ihm diese Erkenntniß in sei-
 ner Seelen recht offenbar wird, so ver-
 schwinden ihm gleichsam die Dinge die-
 ses Lebens, und er kan darnach kein groß
 Werck mehr draus machen, sondern, wie
 einem

einem verständigen Mann der Kinder ihr
 Poppen-Zeug viel zu verächtlich ist, daß
 er eine Hochachtung darob haben, oder
 damit spielen sollte; so ist einem, der den
 Glauben an IESUM Christum in seinem
 Herzen, und die Ewigkeit in seine Seele
 in lebendiger Hoffnung gefasset hat, al-
 les Wesen in dieser Welt, die Herrlichkeit
 aller Käyser, Könige und Fürsten, die
 weltliche Ehre, Gunst der Menschen,
 Reichthum, Schönheit, und andere der-
 gleichen zeitliche Güter, und was nur zu
 diesem zeitlichen Leben gehöret, gegen die
 Ewigkeit. Es sind lauter Kleinigkeiten
 und ein blosses Schatten-Werck in sei-
 nen Augen; aber, wenn er bedencket, daß
 er demaleins ewig vor GOTTES Thron le-
 ben, und wenn das irdische Haus dieser
 Hütten zubrochen wird, er denn seine
 Wohnung bey GOTT ewig haben soll,
 da lebet ihm sein Herz, das erfreuet ihn
 seine Seele, und daher hält er sich auch
 nicht anders als einen Fremdling und Pil-
 grim in dieser Welt. Denn wie einer,
 der ein Fremdling ist in einem Wirths-
 Hau,

Hause, sich nicht groß nach denen Dingen, die darinnen sind, umsiehet, sondern dencket, morgen sey er anderswo: also machts auch ein Kind Gottes, wenn es das Wesen dieser Welt ansiehet, es machet kein großes Werk daraus. Die Welt dencket immer, wie schön sie ist, wenn sie prangen und pralen kan, und weiß ihre Sachen nicht hoch genug zu achten; aber in den Augen eines Kindes Gottes ist es nur lauter Lapperey und elend Zeug. O wie schämet sich doch der Mensch, wenn ihm Gott seine Augen aufthut, wenn er vorher seinen elenden Maden-Eock so geschmücket, und so gezieret, und gemeynet hat, wie würdig derselbe sey, und daß er so viel Zeit darauf gewendet, nur daß er Menschen wohl gefallen möge; hingegen seine unsterbliche Seele, die viel herrlicher ist, als der Leib, und mehr werth ist, als die ganze Welt, versäumet, verwahrloset, nicht geschmücket noch gezieret, sondern sie vielmehr in ihrer heßlichen schändlichen Gestalt vor Gott und seinen allsehenden Augen habe stehen lassen!

Darum

Darum sage ich, wenn dieses dem Menschen erst recht offenbar ist, was das auf sich hat: Wer auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten; so darf er darnach nicht groß zur Saat auf den Geist angetrieben werden, sondern er wolte gerne alle Zeit aufs alleredelste anwenden. Wenn ihm eine Stunde vergehet, und er mercket, er habe darinnen nicht auf den Geist gesäet, und nicht etwas Gutes, so Gott in seinem Herzen gewircket, lassen bey sich zur Kraft kommen, oder auch in Worten und Wercken ausgeübet, so schämt er sich dessen, und reuet ihn sehr, daß er die Zeit also unnütz habe vorbeystreichen lassen, da sie doch so edel sey, daß er von einer ieglichen Stunde hundert ja tausendfältige Frucht in der Ewigkeit davon erndten könne, so sie im Geist recht angewendet worden.

Um besseres Verstandes willen sind noch drey Dinge hierbey zu erinnern. Erstlich; Wenn die Menschen hören: Unsere ganze Lebenszeit solle eine Saat-Zeit
C
auf

auf den Geist seyn, so gedencken sie wol, das bestehe darinnen, daß man alle irdische Dinge liegen lasse, und hingegen allein dem Gebet obliege. Allein dieses ist nicht die Meynung, sondern es ist also zu verstehen: Was der Mensch auch vorhin im äusserlichen gethan hat, so ferne als es Dinge sind, die zu Gottes Ehren und zu Behuf seines Nächsten gerichtet werden können, und so ferne als es Dinge seines rechtmäßigen Berufs sind, so geschehen sie darnach auch noch, aber aus einem bessern Grunde, als sie vorhin geschehen sind. Wer vorhin ist Knecht oder Magd gewesen, und äusserliche Dinge verrichten müssen, der hats vorhin nur gethan, daß er sich etwa durchbrächte, und den Lohn davon gewönne; und also hat ers nur um äusserlicher Ursachen willen gethan. Wenn er aber ein rechter Christ ist, so thut ers aus einem bessern Grunde, daß er in diesem seinem Beruf den Glauben an den HErrn Jesum möge ausüben, daß er möge dem HErrn dienen, der der Richter ist der Lebendigen und der Tod=

Tod=

Todten, und vergelten wird einem
 ieglichen, nach dem er gehandelt hat
 bey Leibes Leben, es sey gut oder bö-
 se. Ap. Gesch. 10, 42. 2 Cor. 5, 10. Er
 beweiset nun seinen Gehorsam, seine De-
 muth, seine Sanftmuth, seine Geduld
 und seine Liebe auch in äusserlichen Wer-
 ken. Vorhin hat er nicht dran gedacht,
 daß wenn er das Haus kehrete, Holz
 trüge, oder andere äussere Dinge ver-
 richtete, er darinnen das Christenthum
 könnte beweisen; aber nun findet er, weil
 es am Grunde lieget, daß das Herz geän-
 dert sey, daß ihm sein Beruf gar nicht
 am Christenthum hindere, und ob er
 auch seheine ihn daran zu hindern, so habe
 er darinnen seinen Kampf zu beweisen,
 daß er solche Hinderung durch den Glau-
 ben überwinde und besiege, und also auch
 davon eine grössere Erndte demaleins in
 der Ewigkeit zu gewarten habe. Gehet!
 das wird wohlbedächtlich erinnert, damit
 niemand dencke, es werde hier nur vom
 Beten, oder vom Lesen des Wortes Got-
 tes, oder von andern geistlichen Übungen

geredet, sondern damit wir wissen, wie die Saat-Zeit eines gläubigen Kindes Gottes sich durch sein ganz Leben, durch seine Worte und Werke und alle sein Thun erstrecke.

Zum andern ist zu erinnern, daß der Apostel hier in unserm Text vornehmlich von dem Wohlthun oder von der Ausübung der Liebe gegen den Nächsten, wie aus dem vorhergehenden und nachfolgenden deutlich zu erkennen ist, rede. Ob es demnach gleich eine allgemeine Regel ist, daß der Mensch erndtet, was er säet, so hat doch ein ieglicher gläubiger ihm dieselbe insonderheit so zu Nutz zu machen, daß er sich dadurch erwecke und aufmuntere, daß er nicht müde werde, an jederman, allermeist aber an den Glaubensgenossen, oder denen, die mit uns ebendenselben theuren Glauben überkommen haben, (2 Petr. I, 1.) gutes zu thun, eingedenk, daß wir auch demaleins ohne aufhören erndten sollen. Aus gleichem Grunde pfleget Paulus auch anderswo zur Liebthätigkeit zu ermah-

mah-

mahnen. Als da er 2 Cor. im 8. und 9ten Capitel die Corinthische Gemeine zur milden Steuer gegen die Armen ermahnet, suchet er sie eben dadurch zur Freygebigkeit zu bewegen, daß sie ihre Gabe anders nicht anzusehen hätten, als eine Gabe, wovon sie hinwiederum eine Erndte zu gewarten. Daß es sey, spricht er 1. 9, 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. ein Segen und nicht ein Geiz. Ich meyne aber das, wer da karglich säet, der wird auch karglich erndten, und wer da säet im Segen, der wird auch erndten im Segen. Ein ieglicher nach seinem Willkühr, nicht mit Unwillen, oder aus Zwang, denn einen frölichen Geber hat GOTT lieb. GOTT aber kan machen, daß allerley Gnade unter euch reichlich sey, daß ihr in allen Dingen volle Gnüge habt, und reich seyd zu allerley guten Wercken, wie geschrieben stehet: (Ps. 112, 9.) Er hat ausgestreuet und gegeben den Armen, seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit. Der aber Saamen rei-

chet dem Sämänn, der wird ie auch
 das Brodt reichen zur Speise, und
 wird vermehren euren Saamen, und
 wachsen lassen das Gewächse eurer
 Gerechtigkeit; daß ihr reich seyd in
 allen Dingen, mit aller Einfältigkeit,
 welche wirket durch uns Dancks-
 gung GÖtze. Da wir denn sehen, wie
 Paulus nicht nur eben den Grund treibet,
 den er den Galatern in unserm Text
 vorhält, sondern wie er auch denselben
 weiter ausbreitet, bestärket und ihn den
 Gemüthern der Gläubigen recht lieblich
 und angenehm machet. Insonderheit
 ist dazu bemercken, daß er die Corinthen
 darauf weist, daß, wo man im Segen
 säe, das ist reichlich und mit frölichem Her-
 zen gutes thue, da beweise sich auch GÖt-
 zes Güte und Allmacht in diesem Leben an
 uns desto herrlicher, weil GÖtt alles in
 seinen Händen habe, und, wenn er un-
 sere Liebthätigkeit sehe, leicht machen
 könne, daß allerley Gnade reichlich
 unter uns sey, daß wir in allen Din-
 gen volle Gnüge haben, und reich seyn

zu allerley guten Wercken, welches er denn mit dem Zeugniß des 112ten Psalms bestätigt. So lautet es in gleichem Sinn Ebr. 6, 10. GOTT ist nicht ungerrecht, daß er vergesse eures Wercks und Arbeit der Liebe, die ihr beweiset habt an seinem Namen, da ihr den Heiligen dienetet, und noch dienet. Womit bezeuget wird, daß, wo eine wahre Beweysung der herzlichlichen Liebe sey, da bringe es die Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Liebe und Erbarmung Gottes mit sich, daß er einem solchen Menschen wieder gutes vergelte, und zwar vornehmlich an seiner Seele. Und was ist es anders als eine Erndte, die auf eine gute Saat folget, die uns beschrieben wird Matth. 25, 34. 35. 36. Kommt her ihr gesegneten meines Vaters, wird Christus am jüngsten Gericht sagen zu denen zu seiner Rechten, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und

ihr habt mich geträncket. Ich bin
 ein Gast gewesen, und ihr habt mich
 beherberget. Ich bin nackt gewe-
 sen, und ihr habet mich bekleidet.
 Ich bin krank gewesen, und ihr
 habet mich besucht. Ich bin gefan-
 gen gewesen, und ihr seyd zu mir
 kommen. Und im folgenden v. 40. be-
 zeuget der Heyland, daß, was von allen
 diesen Stücken einem unter seinen gering-
 sten Brüdern geschehen sey, das sey ihm
 wiederfahren, oder er rechne es, als obs
 ihm wiederfahren sey. Wir haben aus
 dem allen zu erkennen, so wohl daß es
 kein Verdienst der Wercke, sondern ein
 pur lauterer Gnaden-Lohn sey, was Pau-
 lus sonst die Erndte der Gläubigen nen-
 net (sintemal es Christus hier ein Erbe
 nennet, so eine Gnaden-Gabe ist, und
 kein Verdienst der Werck:); als auch,
 warum Paulus bald auf unsern Text,
 angezeigter massen, sage, daß man zwar
 an iederman, allermeist aber an den
 Glaubens-genossen gutes thun solle.
 Denn ob zwar die Dürftigkeit schon eine
 Ur-

Ursache ist, warum man sich seinem
 Nächsten nicht entziehen solle, wenn man
 ihm zu helfen vermag, auch Gott dieses,
 wenns im Glauben geschiehet, nicht un-
 belohnet lassen will; so wird auch am jün-
 gsten Gericht vornehmlich von Christo
 diejenige Wohlthat gerühmet, und mit
 überschwenglicher Gnade vergolten, die
 an seinen Brüdern, das ist an seinen
 gläubigen und lebendigen Gliedmassen
 erwiesen ist. Wie nun ein Ackerman
 gerne seinen Saamen auf einen fruchtba-
 ren, ja am liebsten auf den allerfrucht-
 barsten Acker streuet; also sollen Kinder
 Gottes die Klugheit auch lernen, daß
 sie den Saamen ihrer Wohlthaten nicht
 nur austreuen, sondern sich am aller-
 meisten umsehen nach dem besten und
 fruchtbarsten Acker, den ihnen Christus
 angewiesen hat, wovon die beste und
 köstlichste Erndte zu gewarten. Diese
 Klugheit aber erlanget keiner, er werde denn
 selbst des Geistes Jesu Christi theilhaftig,
 daß er Christum in seinen wahren Glie-
 dern kennen lerne; da es denn heisset:

Wer da liebet den, der ihn geböhren hat, der liebet auch den, der von ihm geböhren ist.

Zum dritten ist noch hinzu zu thun, daß bey einem Welt-Kinde eigentlich keine andere Saat vorgehe, als die, so auf das Fleisch geschiehet, so lange bis es sich zu Gott ernstlich und rechtschaffen bekehret. Weil aber bey einem Kinde Gottes nebst dem Geist auch das Fleisch noch übrig ist, so säet es zwar, so lange das Fleisch nicht herrschet, ohne Unterlaß auf den Geist: Es kan aber leider! wol geschehen, daß, wenn ein solcher, der nun ein wahres Kind Gottes durch die Wiedergeburt worden ist, nicht sein selbst sorgfältig wahrnimmet, daß aus der Saat auf den Geist eine Saat aufs Fleisch werde, oder, daß man das, was man im Geist angefangen, im Fleisch vollende. Darum soll einer nicht gedencen, wenn er einmal bekehret sey, so gelte hernach alles gleich, weil er doch nun ein bekehrter Mensch sey, so sey das, was er thue, schon an sich recht: Nein, sondern der Mensch hat seinen Grund zu prüfen, wor=
aus

aus es herkomme, ob ers zu Gottes Ehren thue, ob die Trenheit, die er sich in diesem oder jenem gebrauchet, auch fromme, ob sie nicht vielmehr andern zu einem Anstoß könne und werde gereichen, und also er darinnen nicht auf den Geist, sondern auf das Fleisch säe. Er hat sich wohl zu prüfen, ob es bey ihm aus dem Glauben komme, was er thut, oder ob es nur so bloß aus der Natur geschehe? Und darinnen sollte nun der Kinder Gottes edler Kampf bestehen, daß sie suchten aus den Grenzen der verderbten Natur heraus gerücket zu werden, und alle ihre Worte, Wercke und Gedancken also zu führen, daß es als eine wahrhaftige Saat auf den Geist angesehen werden könnte.

APPLICATIO.

S bedencket denn nun alle insgesamt, die ihr dieses anleho vernommen habet, mit welchem Ernst und Nachdruck Paulus in dem leho abgehandelten Text redet, wenn er uns das menschliche Leben als eine Saat-Zeit vorstellen will. Irret euch nicht, spricht er, Gott läffet sich nicht spotten. Wiel leicht

leicht sind unter euch mehr Spötter, als unter den Galatern gewesen sind, um derer willen diese Warnung igo wol nöthiger als damals seyn möchte. Wenn man saget, dieses oder jenes habe nicht viel zu bedeuten, Gott werde es so genau nicht nehmen, er könne das wohl leiden, man werde um deswillen nicht verdammet werden, da man doch in Worten oder in Wercken nichts anders thut, als das man auß Fleisch säet, oder das thut und vollbringet, wozu man nicht durch eine beywohnende Gnade Gottes, sondern durch sein verderbtes Fleisch und Blut angetrieben wird, da ist ein solcher Irthum und etne solche Verspottung Gottes, davor Paulus warnet. Denn da bedencet der Mensch nicht, ja er glaubet nicht, daß er erndten werde, was er jetzt säet, womit er denn die Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes in der That verleugnet, und nach seinem frechen Sinn gleichsam einen Spott damit treibet. Höret ihr, ihr Spötter, was ihr säet, das werdet ihr erndten, Gott wird eine genauere Zusammen-Rechnung mit euch halten, als ihrs anteko gedenket. Ihr werdet kommen (am Gerichts Tage) verzagt mit dem Gewissen eurer Sünden (oder wie es eigentlich lautet, ἐν συλλογισμῶν ἀμαρτημάτων, mit der Zusammen-Rechnung eurer Sünden) und eure Sünden werden euch unter Augen schelten. Im B. der Weissh. 4, 20. Da werdet ihr manches als Sünde in euren Gewissen mit Angst empfinden und

und fühlen, was ihr jetzt nicht habt für Sünde erkennen wollen. Jetzt zürnet ihr, wenn etwa ein Ausbruch eures eitelen Sinnes in euren Werken, Worten und Geberden durch den Geist der Weisheit gestrafet wird; aber alsdenn werdet ihr mit Schrecken erfahren, daß euer eiteler Sinn selbst ein Greuel und Abscheu vor den heiligen Augen Gottes gewesen sey, auf welchen eitelen und fleischlichen Sinn ihr solche eitels Werke, Worte und Geberden zu eurem eigenen grösssten Schaden gleichsam als auf einen Acker gesäet, wovon ihr dann, nach dem Ausspruch des gerechten Richters, das Verderben erndten sollet. So kasset nun ab von solchem eurem Irthum, von der weltlichen Frechheit und Verspottung Gottes, damit der Herr nicht auch lache in eurem Unfall, und euer spotte (Rooverb. 1, 29.) in eurer schrecklichen Erndte. Begebet euch aber vielmehr Gott zu dienen, ihm zu gefallen, mit Fucht und Furcht, denn unser Gott ist ein verzehrend Feuer. (Hebr. 12, 28. 29.)

Höret ihrs, die ihr bis hern aufs Fleisch gesäet habet, säet euch hinsfort Gerechtigkeit und erndtet Liebe und pflüget anders, weil es Zeit ist den Herrn zu suchen, bis daß er komme und regne über euch Gerechtigkeit; denn ihr pflüget böses und erndtet Ubelthat, und esset Lügenfrüchte. (Hos. 10, 12. 13.) Sehet, welche eine Liebe und Barmherzigkeit Gottes ist das! daß, ob ihr gleich bis anhero aufs Fleisch gesäet

säet

säet, und davon nun billig das Verderben erndten soltet, solches dennoch, weil ihr noch in der Zeit der Gnaden lebet, kan geändert werden. Denn aus der Erndte des Verderbens, die ihr von eurem bisherigen Wesen und Thun zu gewarten, kan euch eine Erndte des ewigen Lebens und der unaussprechlichen Herrlichkeit Gottes werden. Aber soll das geschehen, so müßet ihr nicht fort fahren auf das Fleisch zu säen, sondern ihr müßet umkehren, und der Acker eures Herzens muß durch wahre Buße, durch rechtschaffene Erkenntnis eures bisherigen sündlichen Wesens und durch wahre Zerknirschung umgepflüget werden, ihr müßet dem Worte Gottes Gehör, und der Wirkung des Heiligen Geistes Raum geben, und hinsort auf den Geist, und nicht mehr auf das Fleisch säen. So und in solcher Ordnung werdet ihr euch dieser herrlichen Verheißung auch zu erfreuen haben, daß ihr von dem Geist das ewige Leben erndten werdet. Mit euren Sünden habt ihr zwar das ewige Verderben verdienet; mit dem Säen auf den Geist werdet ihr zwar Gott das ewige Leben nicht abverdienen, aber ihr könnets doch auch in keiner andern Ordnung erlangen, es sey denn daß ihr auf den Geist säet, wie die Schrift klärlich bezeuget: Nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden wird das ewige Leben gegeben denen die da glauben; aber der Glaube ist kein Glaube, sondern ein etteles fleischliches Vertrauen,

en, wo nicht auf den Geist sondern aufs Fleisch gesäet wird. Er ist ohne Werke todt? (Jac. 2. v. 26.) verstehe nicht nur die äußerliche sondern vielmehr die innere Werke, und die Saat auf den Geist, und im Geist. Und so bezeuget die Schrift, daß GOTT geben wird einem ieglichen nach seinen Wercken, nemlich Preis und Ehre, und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Wercken trachten nach dem ewigen Leben. (Röm. 2, 6. 7.) So irret euch nun auch darinnen nicht, GOTT wird sich mit einem fruchtlosen Glauben nicht spotten lassen. Es bleibet bey den Worten Pauli: Wer aufs Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben erndten. Ein solcher mag immerhin sagen: ich habe den Glauben, und hoffe dadurch gerecht und selig zu werden. Christus spricht: Thut Buße und gläubet. Aber ein solcher eiteler Mensch rühmet sich des letztern, nemlich des Glaubens, da er doch von dem erstern, nemlich von der Buße nichts weiß, das ist, keine wahre Aenderung des Hergens und Sinnes erfahren hat, sondern nur immer in seinem alten fleischlichen Sinn bleibet, und darinnen fortfähret aufs Fleisch zu säen. Weil er nicht gläubet noch die Hoffnung hat, daß ein heilig Leben belohnet werde, und der Ehre nichts achtet, so unsträfliche Seelen haben werden (Sap. 2, 22.) so wird ihm auch der Gnaden-Lohn nicht gegeben werden. Ach laffet euch doch dieses aufmuntern zur wahren gründe

gründlichen Basse und Belehrung, damit dadurch von nun an zwischen eurer vorigen Lebens-Zeit, und der nachfolgenden ein solcher Unterscheid gesetzt werde, daß, wie ihr bishero aus Fleisch gesäet, also ihr künftig auf den Geist säen möget. O bedencket doch, was für eine herrliche Erndte hier auf erfolgen wird! das ewige Leben. Was würdet ihr nicht gerne für Mühe anwenden, um eine zeitliche Glückseligkeit zu erlangen! Aber setzet in ungewisser Hoffnung euer Lebens-Ziel so weit hinaus, als ihr immer wollet: Bildet euch ein, daß ihr noch größere Glückseligkeit und Herrlichkeit auch in dem längsten Leben besitzen soltet, als jemals ein Mensch mag gehabt haben; Was wäre doch das alles zu rechnen gegen das ewige Leben? Ewig, ewig, ewig leben, und zwar nicht in dieser Welt, noch in einem Leben, wie dieses Leben ist, sondern bey Gott in dem Leben seiner Herrlichkeit ewig leben, das, das muß einen Menschen nothwendig aufmuntern und erwecken, wenn er ihm anders nachdenket, und es gläubet; Gewiß er muß denn ganz andere Gedanken kriegen, als er bishero gehabt hat, und wird keinen Augenblick länger begehren nach dem Fleisch zu leben, sondern was er noch zu leben hat, Gott leben wollen. Ihr, die ihr solches entweder iezo zu Herzen nehmet, und in euch schlaget, oder es vorhin schon bedacht habet, und nun allberetts auf den Geist säet; Ihr, sage ich, die ihr entweder euch jetzt durchs Wort bekehren lasset,

lasset, oder vorhin schon dadurch bekehret seyd, nehmet die Worte Pauli, die wir jetzt betrachtet haben, tief, tief in eure Herzen und Seelen, damit sie euch zur täglichen sündlichen und augenblicklichen Erweckung und Stärkung dienen mögen. Gewiß dieser Text ist wohl werth, daß er täglich gleichsam mit euch aufsehe, sich mit euch niederlege, und immer in eurem Herzen und Gedächtniß schwebe. Haltet euch dafür, daß ihr allezeit Sae. Lente seyd, und immer gleichsam den in die Ewigkeit zustreuenden Saamen in euren Händen traget, und ihn immerdar, auch wenn ihr nicht daran gedencket, austrenet. Fraget euch selbst bey allem eurem Thun und Lassen, ob ihr auf Fleisch, oder auf den Geist säet? Gedencket öfters bey euch selbst: Was wird mir diese Sache für eine Erndte bringen? Wenn ihr einen Gedanken oder Begierde in eurem Herzen habet, so prüfet doch und forschet, wozu solches gehöre? zur Saatt des Fleisches? oder zur Saatt des Geistes? Wenn ihr ein Wort redet, so gedencket daran, daß es ein Saamkörnlein sey, davon eine gute oder böse Erndte zu gewarten; und lernet mit eurer Zunge reden was recht ist, damit ihr nicht dermaletus gerichtet werden müisset um alle das harte, und um ein iegliches unnützes Wort, so ihr geredet habet. (Juda v. 15. Matth 12, 36.) Wenn ihr ein Werk zu thun vornehmet, so sehet wohl zu, daß es aus einem lautern und göttlichen Grunde
 kom

komme, damit ihr nicht aufs Fleisch säet. Wollet ihr was unterlassen, welches ihr billig thun soltet, so gedencket an die Erndte, die hier verheissen ist, so werdet ihr dann, wenn ihr wisset gutes zu thun, solches nicht unterlassen, wenns auch gleich eurem Fleisch und Blut sauer ankäme. Also gewöhnet euch, euer stets wahrzunehmen, daß ihr nicht aufs Fleisch säet, damit euer Leben immer mehr und mehr eine unverrückte Saat auf den Geiſt wert en möge. Kommet euch dieses beschwerlich vor, so gedencket daran, daß die Erndte desto angenehmer seyn wird. Je mehr ihr aber auch diese stetige Wahrnehmung euer selbst in Übung bringen werdet, je weniger wird euch dieselbe beschwerlich fallen, ja je lieber und angenehmer wird sie euch werden. Bedencket, wie theuer uns Christus das Wachen anbefohlen hat (Marc. 13, 37.) Er will, wir sollen unsere Lenden lassen ungefärter seyn, und unsere Lichter brennen, und gleich seyn den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kömmt und anklopfet, sie ihm bald aufthun (Luc. 12, 35. 36.) Nichts anders wird hier von euch erfordert, Das muß ein habitus bey uns werden, das ist, eine solche Fertigkeit, daß das Gemüth ohne Mühe und Beschwerlichkeit sich allezeit in einem solchen Zustand finde, oder doch, wenns aus menschlicher Gebrechlichkeit daraus entfällt, sich leicht und ohne Be-

Beschwerung wieder hinaeln gebe. So wir im Geiste leben, spricht Paulus Gal. 5, 25.) so laffet uns auch im Geiste wandeln.

Sonderlich warne ich euch, ihr Kinder Gottes, vor der fleischlichen Freyheit, dazu euch die Welt verführen will. Denn die Welt weiß viel von indifferenten Dingen zu reden, und deutet auf sich, daß den Keinen alles rein sey, da sie doch das folgende vielmehr auf sich deuten sollte, nemlich daß den unreinen und ungläubigen nichts rein, sondern beyde ihr Sinn und Gewissen unrein ist (Tit. 2. 15.) Denn so lange sie keine rechtschaffene Buss gethan haben, und ihr Herz der Welt ergeben ist, sind sie unreine und ungläubige in den Augen Gottes. Ihr aber seyd gelehret, daß kein erteles Wesen etne indifferente Sache vor Gott sey. Denn in Jesu ist Wahrheit, oder ein rechtschaffenes Wesen (Ephes. 4, 21.) Ihr wißet, daß, ihr esset oder trincket, oder was ihr thut, ihr alles zu Gottes Ehre thun sollet (1 Cor. 10, 31.) und alles, was ihr thut mit Worten oder mit Wercken, das alles in dem Namen des Herrn Jesu thun, und Gott und dem Vater durch ihn danken sollet (Col. 3, 17.) und daß hingegen, was nicht aus dem Glauben gehet, Sünde ist (Röm. 14. 23.) darum laffet der Welt ihre so genannte indifferenten Dinge, ihre Tänze, ihre Spiele, ihre Comödien, ihre Opern, ihre Carneval, und wie es mehr heißen mag. Die Welt wird schon
 einmal

einmal finden, was sie ihr durch die Dinge gesäet hat, erkennet ihr euren Veras, die ihr viel zu et was bessers und herrlichers berufen send.

Lasset auch den besleckten Rock des Fleisches (Jud. v. 23.) mißdet auch die Gelegenheit zu sündigen; so werdet ihr desto unverhinderter auf den Geist säen, und das Reich Gottes wird desto leichter und herrlicher in euch grünen, blühen und Frucht bringen.

Ich ermahne euch noch weiter mit Paulo: Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir erndten ohne Aufhören. So wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an iederman, al lernmeist aber an des Glaubens Genossen: Welche Worte gleich auf unsern abgehandelten Text folgen. Bleibet fest in der brüderlichen Liebe. Gastfrey zu seyn vergesset nicht, denn durch dasselbige haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherberget. Gedencck der Gebundenen, als die mitgebundene, und derer, die Trübsal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet. Euer Wandel sey ohne Geitz (Hebr. 13, 1. 2. 3. 5.) Ubet iemand Barmherzigkeit, so thue ers mit Lust. Die Liebe sey nicht falsch. (Röm. 12, 8. 9.) Sehet fürnehmlich zu, daß ihr Christum in seinen Gliedern speiset, träncket, bekleidet, besuchet, eingedenck, daß dieses der rechte gesegnete Acker ist, von welchem eine über schw. necklich reiche Erndte zu gewarten, so man den

den Saamen seiner Wohlthaten im Glauben und in herzlichster Liebe darauf ausstreuet Auch ein kalter Trunck Wasser soll da nicht unbelohnet bleiben, (Matth. 10, 42.)

Soltet ihr endlich auch, o ihr lieben Kinder Gottes, Thränen auf den Geist säen müssen, so bedenkhet doch die herrliche Verheissung Gottes: die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Sie gehen hin mit Weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben. (Ps 126. v. 5. 6.)

O daß sich doch ein jeglicher unter uns in seiner noch übrigen Lebens-Zeit, als in seiner Saatszeit, dergestalt beweisen möchte, wie er dormalens wollen wird, wenn er vor dem Richt-Stuhl Christi dargestellet seyn wird, daß er sich möchte bewiesen haben, da er in der Welt gewesen. Ach fasset, fasset doch mit mir die Resolution, hinführo einen jeden Augenblick aufs köstlichste und edelste anzuwenden. Lasset uns allezeit wacker und frisch seyn, den edlen Saamen auszustreuen. Sehet, welch eine schöne Erndte auf uns wartet, was für eine herrliche Krone, was für ein köstlicher Perlen-Kranz der Ehre und Herrlichkeit uns von dem frommen und gnädigen Herrn wird geach't werden! Solte das nicht alle Trägheit aus uns'n Herzen treiben, und uns anfrischen und aufmuntern, unsere Saat auf den Geist mit grösserm Ernst
fort

fort zu setzen, als sie bishero von uns verrichtet ist?
 Er selbst unser Heyland, ohne welchen wir nichts
 thun können, wircke es in uns durch seine über-
 schwengliche Kraft / Amen.

Gebet.

S Herr Jesu! versiegle durch
 die Kraft deines Heiligen
 Geistes die jetzt verkündigte
 Wahrheit, damit sie in den
 Herzen bewahret werde, und einem
 ieglichen zum Segen angedeye. Ver-
 leihe insonderheit, daß diejenigen, so
 bishero aufs Fleisch gesäet haben, von
 nun an davon aufhören, und sich in
 wahrer Busse zu dir wenden mögen;
 und daß diejenigen, so dir schon vor-
 hin ihre Herzen ergeben haben, von
 nun an mit größserm Ernst auf den
 Geist säen, und in ihrem ganzen Chri-
 stenthum freudig und wacker bis ans
 Ende erfunden, sodann auch Mitge-
 lassen deiner Herrlichkeit wer-
 den mögen, Amen!
 Amen!